

## Psalm 121 und seine dritte Umsetzung im Gesangbuch

Lars Niquet

### Die vorangegangenen Umsetzungen im Evangelischen Gesangbuch (EG)

Cornelius Becker hat Anfang des 17. Jahrhunderts die acht Psalmverse in acht Strophen wiedergegeben (EG 296). Dabei geht er eng am biblischen Text entlang und fügt zugleich Wendungen hinzu, die Gottes Wirken an uns Menschen noch weiter herausheben (Str. 2: „Er hilft ja von Herzen gern“, Str. 4: „wird auch nicht müde von der Wacht“ usw.). Für Beckers Strophen wurde keine eigene Melodie komponiert. Wir singen sie nach EG 366 („Wenn wir in höchsten Nöten sein“) bzw. EG 255 („O dass doch bald dein Feuer brennte“). Helmut Bornfeld hat in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg den Schluss - Vers des Psalms im biblischen Wortlaut als Kanon für drei Stimmen gestaltet (EG 173). Die Notengebung folgt dabei vollständig oder teilweise dem Verlauf der Tonleiter.

### Die Umsetzung im EG+: Formaler Aufbau

Ins EG+ hat der 121. Psalm nun in einer dritten Variante Eingang gefunden. Ein Blick ganz ans Ende zeigt zunächst: Liedtext und Melodie stammen aus dem gleichen Jahr (2009) und wurden von unterschiedlichen Personen geschaffen (Ute Passarge bzw. Andreas Lettau). Im Folgenden geht es ausschließlich um meine eigenen Gedanken zum Liedtext selbst. Anders als Cornelius Becker hat sich Ute Passarge dazu entschieden, den Psalmtext nicht versweise in den Liedstrophen auszulegen. Sie hat vielmehr folgendes Umsetzungsschema gewählt:

Psalmverse 1.2	Refrain
Psalmverse 3-5a	Strophe 1
Psalmverse 5b-6	Strophe 2
Psalmverse 7.8	Strophe 3

Durch die Wiederholung gewinnt (wie bei allen in gleicher Weise gestalteten Liedern) der Beginn des Psalmtextes (in dem von Ute Passarge gestalteten Wortlaut) herausragende Bedeutung. Die drei Strophen begegnen beim Singen jeweils als einzelne „Ausdeutung“ oder „Fortführung“ des Refrains. Dies ist in der biblischen Textfassung des Psalms in dieser bewussten Gestaltung nicht so.

### Der Refrain

Der Refrain beginnt textlich ähnlich wie der Psalmtext. Verstärkt wird der Liedtext darin, dass das „Aufblicken“ zu den Bergen „voller Sehnsucht“ erfolge. Für wen die so sehnsüchtig erbetene Hilfe sein soll, wird zunächst allgemeiner gehalten als im Psalm („Wo ist Hilfe?“). Gleich im Anschluss wird die jedoch eindeutig auf die Beterin, den Beter bezogen („Mein Beistand“).

Im zweiten Teil des Refrains finden sich zwei auffällige textliche Unterschiede zum Psalm: Gott wird nicht als „Herr“ bezeichnet, sondern als „der Eine“. Das Bemühen um gerechte Sprache ist nachvollziehbar. Zugleich bleibt an dieser Stelle offen, warum sich die Textdichterin konkret für diese Formulierung entscheidet (bewusste textliche Anlehnung an das nizänische Glaubensbekenntnis, „Wir glauben an den einen Gott ...“ ? oder ganz andere Gründe ?). Ich beschränke mich in diesem Text allein auf meine eigenen Beobachtungen. Wie bzw. ob sich Ute Passarge zu ihrer konkreten Textwahl selbst geäußert hat, das darf gerne selbst überprüft werden. Vielleicht kann ihr Text (nicht nur an dieser Stelle) auch eine Einladung sein, hierzu mit anderen ins Gespräch zu kommen: Wie sprechen wir heute für uns selbst und im Austausch mit anderen von Gott? Der Psalm bekennt Gott als Schöpfer von Himmel und Erde. Im Liedtext wird dies ersetzt durch: „Alle Welt liegt in seiner Hand“. Hier liegt eine klare inhaltliche Verschiebung bzw. Veränderung vor – die ja im weiteren Verlauf des Liedes beim Gesang aller Strophen noch dreimal wiederholt wird.

Stand an dieser Stelle vielleicht „Er hält die ganze Welt in seiner Hand“ (EG 619) oder ein ähnliches Lied Pate oder Patin? Der Wegfall des Schöpfungsgedankens fällt jedenfalls m.E. auf. EG<sup>+</sup> 88 ist nicht unter die Rubrik „Erhaltung der Schöpfung, Frieden und Gerechtigkeit“ eingeordnet, sondern zählt zu den „Biblischen Gesängen“. Das war allerdings bei EG 296 ganz ähnlich.

Positiv kann die Formulierung von Ute Passarge als Verstärkung des ersten Teils des Refrains gedeutet werden: Die ganze Welt liegt in der Hand Gottes, des Einen – also kann und wird Beistand auch (nur) von ihm kommen. Der Psalm formuliert die in seinem Originaltext sehr ähnlich.

Warum aber fällt das Bekenntnis zu Gott als Schöpfer komplett aus dem Liedtext heraus? Auch hier wäre es hilfreich, den Grund für diese Entscheidung zu wissen. Liegt es daran, dass auch manche Christenmenschen mit diesem Bekenntnis, das immerhin auf eine ganz zentrale Überzeugung der Bibel gründet, ihre Schwierigkeiten haben? Aber ist es dann (auch für ernsthaftes Gespräch mit denen, die die

Evolutionstheorie befürworten) wirklich „hilfreich“, wenn der Schöpfungsgedanke im Blick auf Gott so ganz „aufgegeben“ wird? In jedem Fall könnte auch hier wieder ein Ansatz sein, um vertiefter ins Gespräch miteinander zu kommen.

### Die Strophen

In den Strophen lehnt sich der Text jeweils zunächst eng oder sogar wörtlich an den biblischen Psalmtext an, um dann im zweiten Teil deutlich andere Akzente zu setzen:

#### **Strophe 1**

Er lässt deinen Fuß niemals wanken,  
und der dich behütet, schläft nicht.  
Er wird die Augen nicht schließen,  
er, der herrscht über Raum und Zeit.

#### **Bibeltext V. 3-5a**

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,  
und der dich behütet, schläft nicht.  
Siehe, der Hüter Israels  
schläft noch schlummert nicht.  
Der HERR behütet dich.

Im Unterschied zur Psalmstrophe wird Gott im Liedtext vom „Hüter Israels“ gedanklich universal ausgeweitet zu dem, „der herrscht über Raum und Zeit“. Dies kann z.B. im Sinne von Jesu weltweit ausgerichteten Missionsbefehl Mt 28,18-20 gedacht werden. Muss oder sollte dafür allerdings die bleibende Bedeutung der Texte des Alten Testaments bzw. der Hebräischen Bibel für die christliche Botschaft ausgelassen bzw. verschwiegen werden? Ließ es sich textlich nicht anders machen? Wieder ein Ansatz für weiteres Nachdenken und den Austausch.

#### **Strophe 2**

Dein Gott bleibt bei dir wie ein Schatten,  
und er lässt dich niemals im Stich,  
Die Sonne soll dich  
nicht blenden  
und nicht stören der Mond bei Nacht.

#### **Bibeltext V. 5b-6:**

der HERR ist dein Schatten  
über deiner rechten Hand,  
dass dich des Tages die Sonne  
nicht steche  
und der Mond des Nachts.

Zentrale Begriffe des entsprechenden Psalmabschnitts begegnen in der zweiten Strophe durchaus. Dort finden allerdings auch schon im ersten Teil deutliche inhaltliche Verschiebungen statt: Im Bibeltext wird die Bezeichnung Gottes als „Schatten“ im weiteren Verlauf des Verses unmittelbar und ausschließlich auf unangenehme („stechende“) Wirkungen von Sonne bzw. Mond für die Beterin bzw. den Beter bezogen.

Der Liedvers wünscht uns zwar auch, dass Sonne und Mond uns nicht unangenehm beeinträchtigen (mit jeweils eigenem Verb: die Sonne soll nicht „blenden“, der Mond nicht „stören“ – hier werden besonders diejenigen, die z.B. bei Vollmond Schlafstörungen haben, ausdrücklich zustimmen).

Die Aussage vom „Schatten“ ist im Lied aber von den Gestirnen vollkommen losgelöst. Gott „bleibt“ danach bei uns Menschen „wie ein Schatten“. Gott kann uns niemals verloren gehen – so wie kein Mensch seinen bzw. ihren Schatten jemals verlieren kann. Auch dann nicht, wenn wir gerade nicht auf der Sonnenseite des Lebens sind. Dies wird noch durch die Wendung verstärkt: Gott „lässt dich niemals im Stich“. So wird aus dem im Psalm ausgedrückten Schutz Gottes vor dem sprichwörtlichen Sonnen – Stich im Lied ein Bekenntnis des Vertrauens in Gottes unerschütterliche Treue. Wie unterschiedlich doch das Wort „Stich“ bzw. „stechen“ gedanklich genutzt werden kann!

Die dritte Liedstrophe lehnt sich durchaus ebenfalls an die beiden Schluss – Verse des Psalms an, nimmt sich aber m.E. innerhalb des Liedes die größte Freiheit für die Wiedergabe:

**Strophe 3**

Er möge dein Leben bewahren  
und wende Gefahr von dir ab,  
behüte alle  
deine Schritte  
bis ans Tor seiner Ewigkeit.

**Bibeltext V. 7.8:**

Der Herr behüte dich vor allem Übel,  
er behüte deine Seele.  
Der Herr behüte  
deinen Ausgang und Eingang  
von nun an bis in Ewigkeit!

Im ersten Teil wird das zweimalige „behüten“ in zwei eigene Verben („bewahren“ bzw. „abwenden“) aufgelöst; aus dem „Übel“ wird „Gefahr“ und aus der „Seele“ das „Leben“. Ist (inhaltlich) mehr gemeint bzw. beabsichtigt als eine Übertragung klassischer biblischer Begriffe in modernere Sprache – oder geht es Ute Passarge genau hierum?

Im zweiten Teil bleibt der biblische Gedanke von Gott, der behütet, auch im Lied wörtlich erhalten. Beide, EG<sup>+</sup> - Lied wie Psalm, geben diesem Handeln Gottes universale Weite. Allerdings begegnet doch, beim genaueren Hinhören bzw. Hinschauen, ein Unterschied: Im Wortlaut des Psalms reicht Gottes behütendes Handeln von diesem Augenblick (des Betens bzw. Lesens) an „bis in“ die Ewigkeit hinein. Dass dieser Vers (auch bei mir) ein fester Bestandteil des liturgischen Formulars besonders bei Beerdigungen ist, ist nur zu verständlich: Während alles

menschliche Tun (auch das stützende) an den irdischen Grenzen endet, geht Gottes behütendes Handeln auch noch darüber hinaus.

Die Liedstrophe sagt: Gottes behütendes Handeln geleite Dich „bis ans Tor“ seiner Ewigkeit. Bis hierhin absolut einverstanden ! Hier mag vielleicht der verbreitete Gedanke vom „Himmelstor“ Pate bzw. Patin gestanden haben. Aber für mich drängen sich die Fragen auf: Was geschieht dann? Endet Gottes behütendes Handeln am „Tor seiner Ewigkeit“? Führt Gott (nicht) auch durch das Tor hindurch? Besteht nicht die deutliche Gefahr, dass der alle irdischen Grenzen überschreitende Beistand Gottes aus dem Psalmtext hier verloren geht? Jedenfalls für alle, die genau Hinhören und Hinschauen ? Auch hier besteht nicht nur Raum, sondern auch die Notwendigkeit zum Nachdenken und Klären, damit diese Fragen nicht im Singen selbst untergehen.

### **Resümee**

Ich kannte dieses Lied nicht, bevor ich mich für diesen Text mit ihm beschäftigt habe. Wer dies tut, gelangt hinein in ein Lied, das immer wieder den Spagat tut zwischen der Nähe zum biblischen Ursprungstext und dessen Übertragung in aktuelle Gedanken und Begriffe. Und, ich denke, dies ist deutlich geworden: Der Liedtext stößt deutlich Fragen an. Diejenigen, die ich hier formuliert habe, und vielleicht auch noch ganz andere. Das ist gut so. Sie wollen aber auch tatsächlich weitergedacht, gefüllt und entschieden werden. Ein Lied, bei dem es sich lohnt, aber auch wichtig und notwendig ist, inhaltlich tiefer zu gehen.

Lars Niquet